Manfred Alexander: Der Petraševskij-Prozeß. Eine „Verschwörung der Ideen“ und ihre Verfolgung im Rußland von Nikolaus I. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. XII.) Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1979. IX, 260 S.

Der Kreis („kružok“), der sich seit 1845 in der russischen Residenz um Michail Vasil'evič Butaševič-Petraševskij gebildet hatte und dessen Mitglieder 1849 strenger Verfolgung und Bestrafung ausgesetzt wurden, ist in der wissenschaftlichen Literatur bereits häufiger untersucht worden (vgl. u. a.: Wiktoria Śliwowska: *Sprawa Pietraszewców* [Die Ereignisse um den Petraševskij-Kreis], Warschau 1964). Dem Vf., der in seiner Kölner Habilitationsschrift in der Bildung dieses Kreises richtig ein symbolisches Anzeichen für die Struktur-schwäche der russischen Autokratie unter Nikolaus I. sieht, geht es um eine systematisch angelegte, biographisch-psychologische Analyse des Verhaltens der 24 Hauptfiguren während des Prozesses, der ihnen im Jahre 1849 gemacht wurde und der mit der berechtigten Schein-Exekution im Dezember desselben Jahres auf dem Semenov-Platz in Petersburg seinen makabren Abschluß fand. Von den Beteiligten ist F. M. Dostoevskij sicherlich der bekannteste; es zählten auch Mitglieder deutscher Abstammung, wie F. G. Toll, und polnischer Herkunft, wie J. F. Jastrzębski, dazu.

Als Quellengrundlage diente A. das umfangreiche, dreibändige Werk „Delo Petraševcev“ (erschienen 1937, 1941 und 1951). Durch die methodisch gelungene Auswertung wurde es ihm möglich, die einzelnen Charaktere der Mitglieder differenziert darzustellen. Entsprechend ihrer Herkunft, Ausbildung und Konstitution mußten sich die Einvernommenen sehr unterschiedlich verhalten. Den psychischen Belastungen waren, wie der Vf. zeigt, beileibe nicht alle gewachsen.

Mit diesem Befund stimmt die zusammenfassende, soziologische Bestandsaufnahme überein, die vielleicht nicht ganz zu befriedigen vermag. Immerhin geht daraus deutlich hervor, daß die meisten Mitglieder des Kreises reiche und verwöhnte junge Leute waren, hochgebildet, oft privilegiert und weitgereist. Das mag ihr Verhalten z. T. erklären. Der Vf. sieht in dem Ganzen ein Krankheitssymptom der nikolaitischen Herrschaft; aber vielleicht war es auch eines der russischen Gesellschaft, die von Nikolaus I. regiert wurde?

Berlin

Klaus Meyer

Hartmut Klinger: Konstantin Nikolaevič Bestužev-Rjumins Stellung in der russischen Historiographie und seine gesellschaftliche Tätigkeit. Ein Beitrag zur russischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 144.) Verlag Peter D. Lang, Frankfurt/Main, Bern, Cirencester/UK 1980. 244 S.

Konstantin N. Bestužev-Rjumin (1829—1897) gehört zu den weniger bekannten russischen Historikern aus dem 19. Jh., obwohl der 1. Band seiner „Russischen Geschichte“ 1877 von Theodor Schiemann ins Deutsche übersetzt wurde. Es ist daher verdienstvoll, daß der Vf. in seiner Dissertation, die bei Klaus-Detlev Grothusen in Hamburg entstanden ist, unsere Aufmerksamkeit auf Leben, Wirken und Werk von Bestužev-Rjumin lenkt, der das Fach Geschichte als Nachfolger N. I. Kostomarovs immerhin von 1865 bis 1882 an der Universität St. Petersburg vertreten hat. Es gelang ihm jedoch nicht, seine Russische Geschichte fortzuführen, so daß der Ertrag sich im wesentlichen durch eine quellenkundliche Bestandsaufnahme erschöpft.

Auch als Lehrer hatte Bestužev-Rjumin offensichtlich wenig Ausstrahlung, obwohl er, wie K. hervorhebt, auch gesellschaftlich-politisch tätig war. Leider